

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugsdreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post gegen 1 M. 64 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalsblatt für Wilsdruff.

Alttaunberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burtkharbitzwalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Kamperndorf, Simbach, Vogen, Mohorn, Wittig-Koitschen, Kunzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Köhnsdorf bei Wilsdruff, Koitzsch, Kotschschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropp, Wildberg.

Druck und Verlag von Schunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

No. 48.

Donnerstag, den 25. April 1907.

66. Jahrg.

Der 2. Entwurf der Ordnung der Weiseritztalperrengenossenschaft liegt vom 27. April vorm. 9 Uhr bis 1. Juni ds. Js. nachm. 3 Uhr an Kanzlei stelle der Amtshauptmannschaft Dresden-Alttadt (Kanzleigebäude 1, 2) in der Geschäftszeit von 8 bis 3 Uhr gemäß § 11 des Gesetzes vom 15. August 1855 — 9. Februar 1864 zur anderweitigen Einsichtnahme aus.

Etwaige Erinnerungen gegen den Entwurf sind, bei deren Verlust, binnen der Auslegungsfrist von 5 Wochen und längstens bis zum 1. Juni ds. Js. nach-

mittags 3 Uhr bei dem unterzeichneten Kommissar (Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Alttadt) anzubringen.

Der königliche Kommissar für die Talperreren in den Weiseritzgebieten. Krug von Nidda, Amtshauptmann.

Freibank Wilsdruff.

Donnerstag, den 25. April, von vormittags 10 Uhr ab Rindfleisch gelocht à Pfund 35 Pfg.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 24. April 1907.

Deutsches Reich.

Ein tolles Stücklein vom heiligen Bureaokratismus

erzählt die „Berl. Volksztg.“: In einer Fabrik, die die Erlaubnis zum zellfreien Bezuge von Benzin zu Lösungszwecken besitzt, war ein Feuer ausgebrochen, das den vorhandenen Benzinbestand, und zwar handelte es sich nach Ausweis der vorchriftsmäßig geführten Bücher um 1080 Kilogramm, vernichtete. Hiermit konnte sich jedoch die Zollbehörde nicht einverstanden erklären; das Benzin war zu Lösungszwecken zollfrei abgelassen worden, nicht aber zu Beleuchtungszwecken, und wenn das verbrannte Benzin an jenem Herbstabend, an dem der Brand wütete, die Umgebung weithin stark beleuchtete, so war es dadurch seiner Bestimmung entzogen worden. Das zuständige Hauptzollamt schreibt also an die Fabrik:

„Nach der am 8. d. M. mit den Herren . . . aufgenommenen Verhandlung sind erweislich 1080 kg zu Lösungszwecken zollfrei abgelassenes Benzin durch Feuer vernichtet und ihrer Bestimmung entzogen worden.“

Mit dem Augenblicke der Vernichtung tritt die Zollpflichtigkeit ein, weil es an einem gesetzlichen Anhalte für die Bewilligung eines Zollerlasses in diesem Falle fehlt.

Die Gefälle für 1080 Kilogramm Benzin der Tarifnummer 239 betragen nach dem Satze von 6 Mark für 1 Doppelzentner, unter Tarzuschlag von 20 Prozent, für 1296 Kilogramm = 77 M. 75 Pfg. Sie wollen diesen Betrag innerhalb acht Tagen unter Vorlage des Kontobuchs bei unserer Spezialkasse einzahlen.“

Auf die eingeklagte Beschwerde antwortete der Oberzolldirektor:

„Dem Antrag auf Erlass des Zolles für das am 5. September 1906 durch Feuer vernichtete Benzin stattzugeben, bin ich nicht ermächtigt, weil nach der bindenden Vorschrift des § 33 der Mineralzollordnung die bei dem Bezugsberechtigten festgestellten Fehlmenge an auf (!) Grund des § 2 jener Ordnung bezogenen leichten Mineralölen ohne Rücksicht auf die Art ihrer Entstehung nach dem unter Hinzurechnung des bestimmungsmäßigen Tarzuschlages festzustellenden zollpflichtigen Gewicht zur Verzollung gezogen werden müssen. Gegenüber dieser Bestimmung erscheint auch ein Erlass des Zolles aus Billigkeitsrücksichten nicht angängig, und zwar um so weniger, als es an einer zweifelsfreien Feststellung darüber fehlt, daß der vor Ausbruch des Feuers nach den Aufzeichnungen in dem Bearbeitungsbuch vorhandene Sollbestand an Benzin von 1080 Kilogramm tatsächlich der durch Feuer vernichteten Menge entsprach.“

Auf die Unklarheit und die eigenartige Logik — um schärfere Ausdrücke zu vermeiden —, durch die sich besonders der letzte Satz dieses Schriftstückes auszeichnet, einzugehen, erübrigt sich wohl. Es sei schließlich noch hinzugefügt, daß die Angelegenheit bis an den Bundesrat ging, und daß erst der Bundesrat die Widerstattung des eingezahlten Zolles aus Billigkeitsrücksichten verfügte. Angesichts derartigen Leistungen des deutschen Bureaokratismus sah man sich unwillkürlich an den Kopf und fragt sich erstaunt, ob wir wirklich im 20. Jahrhundert leben!

Ein krasser Fall von Ueberschreitung der Amisbefugnisse

Kam dieser Tage vor der Strafkammer in Trier zum gerichtlichen Austrag. In der letzten Neujahrsnacht forderte der Gendarmerte-Beauftragte Jammel den ruhig in einer Wirtschaft zu Welschwillig sitzenden Maurer Schwarz ohne jeden Grund auf, nach Hause zu gehen. Auf eine wieder-

holte Aufforderung ging Schwarz in das nahegelegene Haus seiner Schwester. Der Gendarm folgte ihm auch hierher und suchte ihn zu verhaften. Es entspann sich ein kurzes Ringen, worauf Schwarz gefesselt und in eine ungeheizte Gefangenzelle des Spritzenhauses gesperrt wurde. Dem Verhafteten wurde es bei der herrschenden Kälte ungemütlich, und er brach deshalb aus seiner Zelle gewaltsam aus. Er hatte sich deshalb wegen Widerstandesleistung zu verantworten. Der Angeklagte behauptete, der Gendarm habe ihn widerrechtlich verhaftet und auch mißhandelt. Es schwebt deshalb bereits ein Strafverfahren gegen den Gendarm beim Kriegsgericht. Der Gendarm gab zu seiner Entschuldigung an, er habe den Schwarz zu seiner eigenen Sicherheit in Polizeigewahrsam nehmen wollen. Er wußte aber für diese Maßnahme keine Gründe vorzubringen. Der Verteidiger bezichtigte den Fall als eine Freiheitsberaubung der krassesten Art, die an russische Zustände erinnere. In einem Rechtsstaate müsse die persönliche Freiheit doch besser geschützt werden. Das Gericht trat diesen Ausführungen bei und erkannte auf Freisprechung. Der Angeklagte war widerrechtlich eingesperrt und durfte deshalb jedes Mittel zur Wiedergewinnung der Freiheit benutzen.

Sozialdemokratische Spiegel.

Es ist den Arbeitgebern schon oft aufgefallen, daß aus ihren geschlossenen Sitzungen Berichte in sozialdemokratischen Blätter gelangten, trotz aller Kontrolle und Wächtersicherung. In Berlin wurden, so erzählt jetzt die „Post“, die Arbeitgeber durch ein verdächtiges Geräusch aufmerksam. Beim Nachforschen fanden sie zwei Gesellen, die auf der Galerie auf der Erde lagen und gehorcht hatten. Kurzer Hand wurden beide an die Luft befördert. In Düsseldorf hatte sich in einer vertraulichen Sitzung des Arbeitgebervereins ein Herr eingeschlichen und in die Liste als A. Höch eingeschrieben. Die Vorstandsmitglieder nahmen an, daß es sich um das Mitglied A. Höch handelte; durch die Berichte in der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ wurde man stutzig, und in der nächsten Sitzung wurde der Herr entlarvt. Es stellte sich nämlich heraus, daß es sich um einen Berichterstatter der sozialdemokratischen „Düsseldorfer Volksztg.“ handelte, der unter falschem Namen sich Eingang verschafft hatte. Er leugnete anfangs, gab dann aber klein bei und empfahl sich mit den Worten: „Im Kampfe sind doch alle Mittel erlaubt!“ — Ob der „Vorwärts“ von der Tätigkeit dieser sozialdemokratischen Spiegel auch ein so großes Geschrei machen wird, wie von der Enttarnung eines Polizeigenerals in einem Berliner sozialdemokratischen Verein, über die er kürzlich mit so viel Entrüstung berichtete?

Sozialdemokratische Prophezeiungen.

Eine häßliche Verpötlung sozialdemokratischer Prophezeiungen bringt die Zeitschrift „Der Hammer“ in folgenden Gegenüberstellungen:

„Spätestens in zehn Jahren kommt der große „Klabaderatsch“ sagte August Bebel 1875; — da stand die bürgerliche Welt noch 32 Jahre und wollte noch immer nicht untergehen.“

„Mit unfehlbarer Sicherheit eilen wir von Sieg zu Sieg“, sagte Singer vor den letzten Wahlen — da verlor die Sozialdemokratie die Hälfte ihrer Sitze.“

„Wenn die neuen Wucherzölle eingeführt werden“, sagte Ledebour, „so wird niemand mehr das teure Brot bezahlen können.“ — Da wurden die Zölle eingeführt, und das Brot wurde so billig, wie es nie gewesen war.“

„Wählt keinen von den Ordnungsparteien“, sagten die Sozialdemokraten 1907, „sonst kommt das Pfund Fleisch bald auf 3 Mark zu stehen.“

Aber das Volk wählte doch Bürgerliche: da sanken die Schweinepreise von 75 M. auf 45 M. —

„Das deutsche Volk verflümmert an Unternahrung“, sagten die demokratischen Volksbeglucker; — da stieg der Fleischverbrauch in Deutschland von 25 auf 52 kg für

Kopf und Jahr und war fast doppelt so hoch wie in Schweden, Belgien und Dänemark. —

Diese Liste ließe sich noch fortsetzen. Sie beweist aber schon zur Genüge die Weisheit, mit der diese falschen Propheten ihre „Vorausagen“ in die Welt setzen.

Ausland.

Die Pest

macht ihren Todeszug durch Indien. Allein in der am 13. April geendeten Woche erlagen etwa 75000 Menschen der Pest. Von dieser gewaltigen Zahl der Opfer kommen 70000 auf Bengalen, die Vereinigten Provinzen und das Punjab. Die furchtbare Seuche begann in Punjab im Oktober des Jahres 1897, und seit dieser Zeit sind nahezu 1 1/2 Millionen Menschen der Pest zum Opfer gefallen.

Eine Petersburger Kloster-Affäre.

Aus Petersburg wird dem „B. Gol.-Anz.“ geschrieben: Vater Johann in Kronstadt spielte einst im gesamten orthodoxen Russland eine große Rolle. Obgleich bescheidener Priester in Kronstadt, wurde sein Name mit einer gewissen religiösen Weihe genannt. Was konnte Vater Johann nicht alles? Er heilte Kranke, belehrte Abtrünnige, beehrte für Unglückliche, segnete Wohnungs-umzüge ein, kurz, wurde in allen Lagen des Lebens, wo sich Menschen allein nicht zurechtfinden und zu trösten vermochten, hinzugezogen. Seine Persönlichkeit wirkte faszinierend. Sogar an Alexanders III. Sterbebette mußte er auf speziellen Wunsch der kaiserlichen Familie erscheinen, um durch sein inbrünstiges Gebet noch Wunder zu wirken und den sterbenskranken Monarchen dem Tode zu entreißen. Doch hier verlagte seine Kraft, er war machtlos dem unerbittlichen Schicksal gegenüber.

Enorme Summen floßen dem populären Priester zu. Unentgeltlich wurde sein Trost fast nie in Anspruch genommen. Einige Tage der Woche verbrachte er stets in Petersburg, und zwar immer in Begleitung einer religiösen Psychopathin, die ihn in geschlossener Equipage begleitete. Doch zu seiner Ehre möge erwähnt sein, daß Vater Johann manches Gute stiftete und die erhaltenen Summen meist wieder weitergab, oft an Bedürftige, oft auch an Spitzduben, die seine Gutmütigkeit mißbrauchten. In Kronstadt hat er ein großes Arbeitshaus aus eigenen Mitteln begründet, in Petersburg ein Nonnenkloster. Zurzeit ist der Stern Vater Johanns sehr verblaßt. Daß er sich während des Kronstädter Aufstandes aus dem Staube machte, anstatt bei seiner Gemeinde zu verharren, bewies seinen furchtsamen Charakter.

Das Kronstädter Arbeitshaus genießt einen guten Ruf, das Petersburger Nonnenkloster an dem Flüsschen Karpowka den denkbar schlechtesten. Sehr lebenslustig war schon die verstorbene Oberin Mutter Olga Danilewitsch, die sich mit Leib und Seele dem Seelenhirten des Klosters Vater Wladimir ergeben hatte. Nach dem Tode der Mutter Olga ließ sich der stets verlebte Vater Wladimir mit einem jungen blonden Mädchen namens Maria ein, dem er sogar ein eigenes Geschäft errichtete, und zwar einen Laden mit frommen Bildern. Die Frauen kosteten Papa Wladimir nicht wenig Geld, und da das seinige nicht ausreichte, sorgte ein Griff in die Verwaltungskasse für das Weitere. Die Sache wurde ruchbar, und die geistliche Behörde entfernte den Seelsorger aus Amt und Würden. Doch diese Grausamkeit will er nicht ertragen, sich vielmehr durch ein regelrechtes öffentliches Gerichtsverfahren rehabilitieren. Seine Absicht ist, die ganze Verderbtheit des Klosters an den Branger zu stellen. Die jetzige Oberin Mutter Angelina, eine Dame von bewegter Vergangenheit, wird dazu die schärfsten Beiträge liefern. Sie war früher Vorsteherin, vielleicht auch Besitzerin eines jener Häuser, wie sie an der Peripherie der Städte zu treffen sind. Der Charakter ihrer früheren Tätigkeit ist natürlich nicht ohne Einfluß auf ihr neue fromme Stellung geblieben. Orgien wurden im „Johanniter-

worden zu sein und den Plan zur Ermordung der Eißner gefaßt zu haben. Der Mann verließ nach kurzem Wortwechsel mit ihr die Festschleife, während die Eißner noch länger verweilte. Am darauffolgenden Mittwoch, morgens in der fünften Stunde, begab sich Nimsky in die Wohnung der Eißner und beehrte Einlaß. Die nichtahnende Eißner, in dem Glauben, es sei der Bäckerjunge, öffnete die Tür und begab sich, ohne sich um den vermeintlichen Bäckerjungen weiter zu bekümmern, zum Ofen, um ihre unterbrochene Beschäftigung des Feueranzündens fortzusetzen. Nimsky, der im selben Augenblicke die Wohnstube betreten hatte, verlegte der Frau mit der Rückseite eines Beiles einen Schlag auf den Hinterkopf. Die Eißner, die infolge der Wucht des Schläges zusammengebrochen war, hatte noch soviel Kraft, um sich aufzuraffen und hilferufend auf die Straße zu eilen, wo sie zusammenbrach. Ein sofort hinzukommender Schutzmann nahm sich der Verlegten an und brachte sie in ihre Wohnung zurück, wo sie von einem herbeigerufenen Arzte verbunden wurde. Nimsky war der Eißner nachgeheilt, hatte aber beim Erscheinen des Schutzmannes die Flucht ergriffen und sich in seine Wohnung begeben. Als man ihn wenige Minuten darnach dort festnehmen wollte, kam man eben dazu, wie er sich im Holzkeller seiner Wohnung, vor einem Holzkloze knieend, mit einem Messer den Hals durchschnitt. Nimskys Verletzungen waren so schwerer Art, daß er kurz darauf trotz der Bemühungen des herbeigeeilten Arztes verstarb. Er ist am Sonnabend beerdigt worden. Die Verletzungen, die Nimsky der Eißner zugefügt hatte, waren nicht gefährlich.

In verschiedenen Orten der Umgegend von Sayda hat man bereits seit einigen Tagen mit Säen und Kartoffellegen begonnen. Auch wollte dieser Tage in Friedebach ein Landmann auf seinem Felde nachsehen, ob er bald die Frühjahrsarbeiten beginnen könne; aber er fand, daß es noch eine gute Weile habe, denn es fanden sich dort Schneemassen in der stattlichen Höhe von drei Metern. Derartige Schneemassen sind natürlich nur noch an einzelnen Stellen zu finden.

Zur Verhaftung des Gutsbesizersohnes Zimmermann in Seifersdorf bei Rabenau wird mitgeteilt, daß sich der Unglückselige volle acht Tage verstreut gehalten und dabei beide Füße erfroren hat. Er liegt z. B. im städtischen Krankenhaus zu Dippoldiswalde schwer krank darnieder. Falls er wieder wird laufen können, dürfte er doch wohl dauernden Schaden an seiner Gesundheit nehmen. Zimmermann soll sich übrigens nicht selbst wieder bei den Eltern eingefunden haben, sondern er soll Sonntag abend halb 10 Uhr bei Nachbarn der Eltern um Wasser gebeten haben. Diese haben ihn behalten und am anderen Morgen der Behörde übergeben. Nach seinen Angaben will er nächst in einer Feldscheune und am Tage in der Wendischborsdorfer Heide gehaust haben.

Eingefandt.

Mehreren Beiträgen, die uns in Sachen des Schulhauses zugehen, mußten wir die Aufnahme versagen, da sie jede Sachlichkeit vermessen lassen und nach Form und Inhalt der ganzen Angelegenheit nicht förderlich sein können. Wir bitten auch die künftigen Einsender, sich möglichst Sachlichkeit zu bewahren.

Redaktion des „Wltdr. Wochenbl.“

Im diesigen Wochenblatt war kürzlich zu lesen, daß in dem Städtchen Dohna wegen des dortigen Schulhauses über die Platzfrage ein bedeutender Streit entstanden sei, der in Wilsdruff nicht vorkommen dürfte. Und doch hat es den Anschein, als ob er dem in Dohna gleichkommen könnte. Es sind nun von dem Stadtgemeinderat hier, sowohl als von den Einwohnern verschiedene Plätze in Vorschlag gebracht, was um so höher zu veranschlagen ist, als man sieht, daß man der Schule ganz außerordentliches Interesse entgegenbringt. Schreiber dieses interessiert sich auch für den Schulbauplan, wird dabei aber von nichts anderem geleitet als daß die Schule möglichst günstig zur Stadt zu stehen kommt und in eben

dieser Weise repräsentiert. Beide Fragen sollen hier beleuchtet werden. Von den in Vorschlag gebrachten Plätzen ist auf der sogenannten „Schleife“ einer der unpassendsten, denn einmal müssen die Kinder alle aus der Stadt hinaus zum Hühndorfer Weg klettern und zum andern bleibt die Schule wohl auf ewig an der Ecke der Stadt. Das Bestreben ist mit dem Zimmermannschen Garten der Fall, obwohl der Zugang ein bequemerer und viel billigerer wäre. Auf den Platz an der alten Beimfabrik will ich garnicht eingehen, dieser dürfte doch wohl näher kaum in Frage kommen, die Frage aber ob des Gezingweges muß eingehend geprüft werden. Wohl ist am Gezing das Pauland geeignet und läßt sich da so viel erwerben als man nur wünscht, aber man kann die Schule in Krünz und Schneiders oder in Sebastians, Schneiders und Seiflers Garten erbauen, zur Geltung kommt sie nicht und wird für unabsehbare Zeit die Aussicht auf die Hintergebäude der Freiburger- oder Bahnhofstraße haben. Sie kommt selbst dann nicht zur Geltung, wenn man sich auch eine große Ecke vom Bäcker Schirmerischen Garten weg denkt, die Schule steht rechts und links nur Hintergebäude, die doch kein schönes Ansehen geben und niemals geben werden. Ausgeschlossen wäre ja nicht, daß einmal später in Fehrmanns, Rogberg und Gallens Garten 2 bis 3 Häuser zu stehen kämen. Auch darf nicht verkannt werden, daß am Gezingwege die Schule nicht an die Ecke der Stadt käme; aber zu der erforderlichen Geltung, der so ein 180.000 Mk. kommender Bau kostet, gelangt er nie und dürfte deshalb fallen zu lassen sein. Es bleibt nun noch der Platz des alten elektrischen Werkes übrig, wenigstens von den in Vorschlag gebrachten. Dieser Platz dürfte sich unter allen benannten am besten zur Schule eignen. Das aber liegt auch hier sehr nahe, so daß es auch hier eines genauen Exempels bedarf. Zunächst müßten alle Gebäude des alten Werkes samt dem kleinen Wohnhaus abgebrochen, der Mühlgraben eine längere Strecke überwölbt und beim Neubau der Brücke über die Saubach an der fiskalischen Straße unbedingt eine Fußbahn mit angebaut werden, wenn anders dies ein Schulbauplan werden und die Schule zur Geltung kommen soll. Daß dies alles viel Geld kostet und dieser Bauplan ein enorm teurer werden wird, ist vorauszusetzen. Hierbei kann man unserer Stadtverwaltung von ungefähr vor 10 Jahren einen Vorwurf nicht ersparen. Denn man hat auch nicht erst vor vier Wochen gesehen, daß in Wilsdruff die Schule gebaut werden muß, man spricht, daß die Frage schon vor mindestens 10 Jahren gepöbelt habe. Nun, vor so langer Zeit wäre der Hofgarten für ca. 11.000 Mk. zu haben gewesen, der einen Schulplatz wie nicht einen zweiten abgegeben hätte. Die Zinsen in 10 Jahren betrugen keine 5000 Mk., rechnet man den Nutzen für Steuern, so käme dieser herrliche Platz heute ganze 16.000 Mk., eine Ersparnis gegen einen Platz von heute, und noch dazu unpassenderen, von ca. 10.000 Mk., gegen den des alten Werkes sicher 30.000 Mk.

Wenn aber die heutige Verwaltung wiederum etwas gut machen will und insbesondere der Schule einen Platz zu geben gedenkt, um den die Stadt Wilsdruff zu beneiden sein würde, weil da die Schule wirklich großartig in bezug auf Ansicht wirkt, so kaufe man den Platz von Schmidt-Frisches Erben, Stellmachermeister Opitz, Wirtschaftsbesitzer Schubert und Privatrat Benedy.

Zum Von einer dreißigjährigen Schule, in welcher sich 24 Lehrzimmer und die nötigen anderen Räume einbauen lassen, langt dieser Platz zu, auch bleibt noch so viel Hinterland, daß die Kinder sich genug ausgeben können. Zur Anlegung eines Gartens kaufe man den Schirmerischen Garten und einen Teil desjenigen vom Gutsbesitzer Stein hierzu und alles wird hinreichend sein. Wenn auch der Garten über dem Wege, auf der anderen Seite des Schulplatzes liegt, will das nichts sagen, die Schule steht aber geschützt, sie steht in der Stadt und nicht hinter derselben, auch nicht an der Ecke, sondern dürfte in absehbarer Zeit im Mittelpunkt der Stadt stehen und kommt vor allen Dingen am großartigsten zur Geltung. Man lasse sich doch zunächst auf diesem Lande einen Plan entwerfen.

Schon manches Wort ist geschrieben und gesprochen worden wegen des Platzes für den neuen Schulhausbau. Ich als alter Bürger unseres Städtchens kann es aber nun nicht über mich gewinnen, meine Ansichten auszusprechen. Warum soll nun dieser in Vorschlag gebrachte Platz an der Dresdnerstraße gerade nicht passend sein? Ich muß Herrn Stadtrat Goerne, der diesen Platz zu allererst genannt hatte, voll und ganz recht geben. Soviel ich weiß, werden für Schulen aus Gesundheitsrückichten für Lehrer und Kinder, Höhenplätze gewählt, anstatt zwischen Häusern und Fabrikstellen zu bauen. Das Herz geht einem auf, geht man Frühmorgens nach Rabens Gut hinauf. Und sind wir es unseren Mitbürgern an der Dresdnerstraße nicht schuldig, auch ihnen einmal gerecht zu werden? Man nimmt ihnen die Schule dort weg, und niemand denkt daran, ihnen einen städtischen Bau zur weiteren Entwicklung der Straßen zuzulassen. Wie würde sich dieser Bau gerade an dieser Straße ausnehmen und da am meisten Beachtung finden. Liebe Mitbürger, seht euch die Stadt nach jeder Richtung an und ihr werdet finden, daß überall für Aus- und Weiterbau, sowie sonstige Verschönerungen (Bahnhof, Stadthaus, Amtsgericht und beide Parkanlagen usw.) gesorgt worden ist. Sogar wurde geschrieben, der Verkehr wäre auf der Dresdnerstraße zu groß, wie reinigt sich das zusammen? wo ich schon oft von Bewohnern der Freiburgerstraße gehört habe: „Ist die Dresdnerstraße aber einfallen geworden, da ist's bei uns auf der Bahnhofstraße doch ganz anders!“ Ich hoffe, durch genaue Prüfung werden die Herren selbst zu der Einsicht kommen, daß doch der Platz auf der Schleife, wie er jetzt genannt wird, der passendste und schönste ist und damit würde endlich der Dresdnerstraße auch einmal Genugthuung.

Vermischtes.

* Eine Frau für einen Hund. Eine Frau gegen einen Hund, — das ist ein Kaufgeschäft, das freilich nur in Regionen möglich ist, die mit europäischer Zivilisation wenig zu schaffen haben. Ein aus den arktischen Gebieten kürzlich zurückgekehrter Forschungsreisender veröffentlicht soeben, wie der „Figaro“ berichtet, eine Schilderung seiner Beobachtungen unter den Eskimos auf der Herschel-Insel. Für einen Saß Mehl erhandelt man dort ohne Schwierigkeiten ein Silberstück, das einen Wert von 4000 Mark darstellt. Aber auch in Bezug auf ihre Gemahlinnen lassen die Eskimoherrn mit sich reden; so gehört es zu den alltäglichen Ereignissen, daß die Männer ihre Gemahlinnen untereinander austauschen, ein Fest wird bei solchen Gelegenheiten gefeiert, alle möglichen Lustbarkeiten veranstaltet und lächerlich bewerkstelligen die Nachbarn den Frauentausch. Oft aber tauscht man nicht nur Frau gegen Frau, sondern die Frau auch gegen einen Hund aus. Bei dem hohen Wert, den der Hund für die Bewohner jener Zonen darstellt, gilt das als ein sehr hoher Kaufpreis und für die Frau ist es daher eigentlich eine Auszeichnung, gegen so ein kostbares Hundestück ausgetauscht zu werden.

* Aufopferung eines Hundes. Ein Fall von aufopfernder Hundtreue wird aus New-York gemeldet, und in die „Denksäule berühmter Hunde“ gehört nunmehr auch der Name Carrie mit goldenen Lettern eingefügt zu werden. Carrie war ein Irish Setter, der mit seiner jungen, fünf Jahre alten Herrin spazieren ging. Das Kind hielt den Hund am Halsband und vertraute so sehr auf seine Führung, daß es beim Ueberschreiten der Straße weder nach rechts noch nach links Umschau hielt und daher nicht wahrnahm, daß ein großer Wagen um die Ecke direkt auf sie zukaufte, dessen Führer ihr zwar zurief, aber nicht im Stande war, die Pferde zurückzuführen. Carrie bemerkte die Gefahr, bellte warnend und sprang beiseite, wobei er das Kind auf das Pflaster warf, daß es sich überlegelte, aber unverletzt blieb. Das arme Tier aber wurde von einem schweren Querschlag getroffen, und unmittelbar nachher hauchte es unter den Klädern des Wagens sein Leben aus. Der Kutscher schlug auf die Pferde los und fuhr davon, und das arme Kind wurde zwar unverletzt, aber über den Verlust seines treuen Freundes bitterlich weinend in seine Wohnung gebracht.

Neueste Muster Anzüge **Solide Qualitäten**

für

Herren von 17—22,50 24—27,50 28—33 34—40 Mk. an.

Jünglinge von 10—14,50 15—18,50 19—22,50 23—32 Mk. an.

Kinder von 3—4,50 5—6,50 7—9,50 10—16 Mk. an.

Sommer-Paletots

Grösste Auswahl **Billigste Preise**

B. Walther,
Potschappel.

Sonntags offen von 11 bis 4 Uhr.

Einen zuverlässigen, nächsten
Milchkutscher
sucht sofort **Rittergut Braunsdorf**
bei Ehrhardt.

Arbeiter und Arbeiterinnen
werden angenommen
Wilsdruffer Dachziegel u. Mauerfabrik,
Nich. Pratorius.

Dresdner

Felsenkeller-Biere

sind vortrefflich.

Jüngerer zuverlässiger
Kutscher
zum sofortigen Antritt gesucht.
Ernst Gerike, Möbelackereier,
Wilsdruff.

2 Freistellenschweizer,
gute **Melker** und **Viehpfleger**, werden
für 1. Mai bei hohem Lohn, Milchprocente
und guter Kost auf **Ergerichtsgut**
Herzogswalde gesucht.

Schulmädchen
für nachmittags gesucht. Zu erfragen in
der Grpd. d. Bl.

Wer für sein
Schlachtpferd
den höchsten Fleischpreis erzielen will,
wende sich selbst an die **Rossschlächterei**
von **Bruno Ehrlich, Deuben.**

Eine Kuh,
worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen.
Röhrsdorf Nr. 27.

Brillanten
blendend schönen Feint, weiße, sammetweiche Haut,
ein hartes, reines Gesicht und rosiges, jugendliches
Aussehen erhält man bei tgl. Gebrauch der echten
Steenpferd-Silienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steenpferd**
à Stück 50 Pfg. bei: **Apoth. Tzschaschel.**

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die **älteste**
Rossschlächterei von **A. Mönch, Pot-**
schappel. Telefon Nr. 735.
Bei **Unglücksfällen** bin mit Trans-
portwagen sofort zur Stelle.

Besten frischen Portland-Zement

empfehlenswert

2854

Theodor Goerne,
vorm. Th. Ritthausen.

Kaffee!
Nur sorgfältig geprüfte Mischungen, hervorragend an Güte und Aroma, sehr preiswert bei
Theodor Goerne,
vorm. Th. Ritthausen.
Thee!

Zementwaren aller Art.

Schleusenrohre in Zement und Steinzeug,
Viehtröge verschiedener Sorten,
Fussbodenplatten in Zement und Ton vom einfachsten bis zum feinsten Muster, sowie
Prima Portland Zement in Tonnen, sowie in Sackpackung empfiehlt zum billigsten Preis

E. Ruppert.
Zementwarenfabrik Wilsdruff,
Feldweg.

Theo Hauswalds Zahn-Praxis Dresden-A.,
Breitestr. 22 (Ritterhof).

Filial-Praxis Wilsdruff, am Marktplatz.

Inhaber: **Fried. Kletzsch.**

Sprechzeiten: Wochentags von 9-6, Sonntags von 9-12. In dringenden Fällen jederzeit.

Zahnersatz in höchster Vollendung, naturgetreu, festsitzend. Umarbeitung von Gebissen. Reparaturen jeder Art. Kunstvolle, dauernd haltbare Plomben.

Amerikanische Kronen- und Brückenarbeiten (Zahnersatz ohne Platte.)
Vollständige Gebisse. Zahnziehen schmerzlos.
Schonendste, gewissenhafteste Behandlung. Mässige Preise.
Fried. Kletzsch.

Goldmann

Damen-Mäntel-Konfektion



Wer nach
Dresden kommt
versäume nicht das
größte Spezialhaus
für
Damen-Mäntel
Goldmann
aufzusuchen.

in **Dresden,**

am **Altmarkt**

Die Bäcker-Zwangs-Innung zu Wilsdruff

gibt von heute, d. 25. April 1907 ab, folgende Brotpreisänderung bekannt:

I. Sorte:

2. Sorte:

1 Kilo	27 Pfg.	1 Kilo	25 Pfg.
2 "	54 "	2 "	50 "
3 "	81 "	3 "	75 "

Versteigerung,

Sonntag, den 28. April, nachm. 2 Uhr
in Niedergrumbach Nr. 125

1 Posten Kleidungsstücke und Möbel.

Starke, Auktionator.

Brennabor
Brennabor-Werke,
Brandenburg a. H.
Grösste Fahrrad-Fabrik des Kontinents
gegen 2500 Arbeiter.



Preisverzeichnis
kostenlos.

Vertreter: **Arthur Fuchs, Wilsdruff, am Markt.**

Plauensche

Lagerkeller-Biere

sind nahrhaft und absolut wohlbekömmlich.

Prima
Zucker-Honig
Pfund nur noch 29 Pfennig
empfehlenswert
Chocoladen-Onkel
am Markt.

Schnitt-Bock-Fleisch
empfehlenswert
Aug. Zieg.

Suche 60 bis 80 Zentner
Roggenstroh

Flegelbruch, zu kaufen. Off. mit Preisangabe erbeten nach Post-Amt Gittersee bei Dresden unter A. Z. 40.

Gute Magnum-bonum-

Saatkartoffeln

sind zu verkaufen.

Rittergut Burgk,
Borsdorf.

Achtung!

Wetterbeständige, schwarze,
weiße und rote

Gartenbeet-Einfassungen
empfehlenswert

E. Ruppert,
Zementwarenfabrik Wilsdruff, Feldweg.

Stroh-Hüte

für Mädchen und Knaben
in den verschiedensten Geflechten
und Qualitäten empfiehlt billigst
Curt Springsklee,
Markt.

**Lederausschnitt- und
Schuhmacherbedarfs-Artikel**

in bester Qualität und größter Auswahl
stets vorrätig.

Schulstr. Nr. 182.

Suche Wohnung zu mieten!

Freundliche Wohnung, bestehend
aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zu-
behör pr. Juli oder August zu mieten gesucht.
Offerten bitte in der Expd. des Blattes
niederzulegen.

Von Freitag, d.
26. d. Mts. stelle
ich wied. eine gr. Aus-
wahl vorzüglichster
Milchkühe,
beste Qualität, hoch-
tragend und frisch-
melkend zu bekannt
solchen Preisen bei mir zum Verkauf.



Sainsberg, E. Rastner.
Telephon 96.

Obstbau-Verein.
Sonntag, d. 27. d. Mts., abds 7 Uhr
Versammlung.

Besprechung wegen des Besuches der
Gartenbauausstellung am Mittwoch, d. 8. Mai.
Mitglieder, die nicht erscheinen können, wollen
die Zahl der gewünschten Karten unter-
zeichnetem mitteilen. Die Eintrittspreis-
ermäßigung wird nur bei recht zahlreicher
Teilnahme gewährt.

Parkschänke.

Zu meinem morgen Freitag, den
26. April stattfindenden

Kaffee-Kränzchen

lade freundlichst ein

Marie Vogel.

NB. Von nachmittags 2 Uhr an selbst-
gebackener Kuchen.

Kasino Spechtshausen.

Sonntag, d. 28. April

Stiftungsball.

Wozu freundlichst einladet
D. B.

Verkaufe altershalber

Gut No. 67 in Dittmannsdorf bei Reius-
berg, 23 Ader, mit lebendigen und totem
Inventar.

1 Wohnung: 1 Stube, 2 Kam. R. u.
Zubehör per Juli, 1 Wohnung: 2 St.,
1 Kam. R. u. Zub. per sofort, beide mit
Wasserleitung preisw. zu vermieten.

Schulstr. Nr. 182.

Freundliches Zimmer
an ein oder zwei Herren zu vermieten. Wo?
sagt die Expedition des Blattes.

Karaseck

der berühmte Räuberhauptmann
Die Direktion wird dringend um Wieder-
holung dieses hübsigen Stückes gebeten!

Dem Pegasus Empiriker zur Er-
widerung. Wenn Sie wirklich ein un-
parteiischer Leser dieses Blattes sind,
brauchen Sie sich doch nicht gleich so zu
ärgern und so grob auszufallen, wenn nicht
gleich jeder Buchstabe nach Ihrem Wunsche
gesetzt ist. Ihre Kritik leidet übrigens an
derselben Krankheit. Würden Sie nicht so
freundlich sein und mir Ihre werte Adresse
wissen lassen? Vielleicht haben Sie noch
einen Teil von solchem literarischem
Futter übrig; Ihrem Hoppel scheint
dieses Futter sowieso nicht zu bekommen.
Besten Dank für Ihren wohlgemeinten Rat.
Ich habe das kranke Hoppel sofort
hinauf zur Scheibe gebracht, fand aber
leider nur viel Luft und keinen Sonnen-
schein. Vielleicht würden Sie in nächster
Zeit Ihr Hoppel auch einmal nach dort
bringen? Denn zwei fressen immer besser
als eins.

Hierzu 1 Beilage u. Lotteriebeilage.